

CHRISTLICHES
UND
ANTICHRISTLICHES

CHRISTLICHES
UND
ANTICHRISTLICHES

Grundsätze – neue biblische Polit-Theologie –
christliche Weltgeschichte – religiöse Geographie versus:
Zeitgeist + „Modernisierung“ der Kirchen

Jürgen Bellers, Markus Porsche-Ludwig

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-082-6

VORWORT

Der „schleichende, implizite, verborgene“ Atheismus auch in der Kirche „verwandelt Religion in die Pflege der eigenen Interessen“, so Kardinal Marx (kath.net 2.7.12). Kirchen sind reduziert auf bloße sozialpolitische Aktionen, um Jobs für Christen in den großen, staatlichen Sozialwerken zu schaffen. Wie kam es dazu? Durch Anpassung an den „modernen“ Zeitgeist, der u.a. ja auch mit zum Faschismus von '33 und '68 geführt hat. Dagegen hilft offensichtlich nur die Rückkehr in die Katakombe, wenn man seine Liberalität nicht verlassen will. Mögen dann die anderen tun, was sie wollen.

Siegen und Hualien, November 2015,

Jürgen Bellers und Markus Porsche-Ludwig

INHALTSÜBERSICHT

1 Grundsätze	9
– Theoanthropologische Basis + Traditionen des Christentums	9
– Neue biblische, politische Theologie	18
– Weltgeschichte:	55
Politik als Unwahrscheinlichkeit = Wunder	55
Die Allpräsenz der Religionen	67
2 Zeitgeist	94
– „Modernisierung“ der Kirchen seit den 1960ern unter dem Einfluß der Welt	94
– Der Weg des modernen Geistes zum Faschismus 1900ff. und 1968ff. und dessen Versuchungen in den Kirchen	112
3 Antichristin	140
Der Evgl. Ex-Bischöf/in	140
4 Fazit für die Praxis	146
Ausblicke: Um was es zu-künftig (nach-metaphysisch) geht: Philosophische Grundlegungen (Denken – Glauben)	147

1 CHRISTLICHE GRUNDSÄTZE: WAS UNS DIE GESCHICHTE DER KIRCHE/N SAGT

THEOANTHROPOLOGISCHE BASIS + TRADITIONEN DES CHRISTENTUMS

Traditionen

1. Der Mensch ist Teil der Natur

- 1.1. Auch wenn das dem heutigen Menschen nicht mehr so bewußt sein mag, so ist offensichtlich und epistemologisch unbestreitbar, daß es einen Unterschied macht, ob der Mensch in der Wüste, im Urwald, im Gebirge, in einem Ölfördergebiet oder in den fruchtbaren Weiten Westeuropas lebt.
- 1.2. Der Mensch braucht die Natur zum Überleben, zur Nahrung, als Rohstoff, usw. Auch künstliche Derivate bestehen letztlich aus Natur (z.B. chemische Medikamente). Natur ist Chemie.
- 1.3. Der Mensch kann die Natur bearbeiten, kultivieren, er hat das auch erfolgreich getan, aber er kann die jeweilige Natur nicht gänzlich überwinden: Wüste bleibt Wüste usw. (Auch in Israel wurden nur wenige Teile der Wüste fruchtbar gemacht, aber immerhin – im Vergleich zu vorher.)
- 1.4. Es wird schon hier deutlich, daß die Natur und der Mensch je in ihr sehr vielfältig ist.
- 1.5. Der Mensch ist auch als solcher Natur.

2. Lebenssachverhalte, beeinflußt von diesem Kontext, sind das, was uns Menschen tagtäglich umgibt.

- 2.1. Alle Menschen leben in solchen Lebenssachverhältnissen, die allerdings je Mensch unterschiedlich sind. (Husserl).
- 2.2. Zu ihnen gehören phänomenologisch und existenziell zentral: das Wohnen, das Essen, das Sich-Bewegen-Können, die Versorgung in

Notfällen, der (private oder staatliche) Schutz vor Gefährnissen als grundlegende Anforderungen der Menschen.

- 2.3. Diese Lebenssachverhalte erfassen die sachlichen Aspekte, die uns Menschen umgeben (Haus, Ofen, Rad, Bett, Medikament, Waffen usw.).
- 2.4. Die Lebenssachverhalte haben auch persönlich-menschliche Aspekte, die später behandelt werden (z.B. Hilfe der Mutter).
- 2.5. Diese Lebenssachverhalte sind für den in ihnen Lebenden unbestreitbar. Da mehrere Menschen in jeweiligen Lebenssachverhalten leben, sind sie auch offensichtlich für größere Gruppen von Menschen.
- 2.6. Da die Grundanforderungen der Menschen weltweit gleich sind (Wohnen usw.), sind sie auch weltweit unbestritten (erkennbar). Siehe Menschenrechte als Ausdruck dieser Anforderungen, ohne daß diese unbedingt eingeklagt werden können müssen. Das würde die innovativen Reichen überfordern.
- 2.7. Damit ist jede erkenntnistheoretische Skepsis obsolet.

3. Die Menschen leben zusammen mit Menschen von Anfang und Geburt an.

- 3.1. Das ist keine Banalität, da manche Staatsvertragstheorien ja vom isolierten Menschen fiktiv-rationalistisch ausgehen, die angeblich erst zusammenkommen müssen, um Staat und Gesellschaft zu gründen.
- 3.2. Wir sind alle von Müttern geboren, das ist unbestritten und unbestreitbar.
- 3.3. Der Mensch ist damit angewiesen auf seine Mitmenschen, die ihn unterstützen (müssen).
- 3.4. Da der Mensch nicht lebensfähig auf die Welt kommt, bedarf er des Aufpäppelns und der Erziehung, ggf. der Bildung, auch einer Umgebung, in der er überhaupt überlebensfähig ist (Natur, Klima).
- 3.5. Einzelgängerei ist auch möglich, aber eher selten (Mönche, Eremiten).
- 3.6. Das, wie sich das Zusammenleben der Menschen gestaltet (Art der Familie, Dorf? Stadt?), ist vorrangig eine Struktur, die sich im zwischenmenschlichen, geistigen Austausch (Erziehung), bzw. auf der

Basis von organisch entwickelter Tradition bildet. Es manifestiert sich nur sekundär auch in Lebenssachverhalten (Art des Hauses usw.).

4. Anthropologisch ist der Mensch Natur (Materie), Geist (Vernunft) und Seele (zielgerichtete Psyche), so von Platon bis Freud.

- 4.1. Der Mensch ist in seinen Trieben natürlich, sie sind ihm konstitutiv durch seine biologische Ausstattung unausradierbar vorgegeben: der Nahrungs-, der Sexualitäts-, usw. Trieb. Dazu gehört auch das innerliche Streben nach Sicherheit, nach Ordnung, nach Neuerung (die allerdings enger verwoben sind mit 4.3).
- 4.2. Man kann die Triebe leugnen, aber dann brechen sie woanders auf (extrem: Neurose, Psychose). Das ist das Thema von Freud: Ein Mensch „ohne“ Sexualität kann (nicht: muß) z.B. aggressiv werden. Nicht z.B. Thomas Mann.
- 4.3. Der Geist des Menschen ist die selbst bewußte Wahrnehmung der drei oben genannten Elemente im Menschen. Jeder kann das wahr nehmen, wenn er sich selbst erlebt. Das Mittel der Wahrnehmung ist die Vernunft. (Hier wird nicht zwischen Verstand und Vernunft unterschieden, da dies rein sophistisch wäre: das Denken über das Denken ist auch nur Denken.)
- 4.4. Seele ist das, was den jeweiligen Menschen im Innersten ausmacht (Schicksal, Gottgegebenheit): Ist er schüchtern (seit Geburt), oder clever, oder zuweilen irrational usw. Der Geist kann das zwar reflektieren, aber nur begrenzt ändern. Die Psychoanalyse bezweckt ja gerade das Bewußtwerden der Psyche, um deren krankhafte Perversion, nicht aber die Psyche als solche in ihrer Teleologie (Zielgerichtetheit) zu beseitigen – hoffentlich. Sehnsucht ist Seele, Hoffnung ist Geist.
- 4.5. Es gibt auch kollektive Seelen: das ist die psychische Kultur, die einem Volk (=Sprachgemeinschaft) mehrheitlich gemeinsam ist, z.B. das Regulierungsbestreben in Deutschland, oder das nationale Denken in Frankreich und England usw.
- 4.6. Das Kollektive ist keine materielle Substanz (man kann es ja nicht sehen), sondern eine Beziehung zwischen Menschen, die sich aber in deren Verhalten und Handeln auswirkt (z.B. beim Hissen von nationalen Flaggen).

- 4.7. Erstaunlich ist – trotz aller Volatilität des Menschen und aller Änderungen – die Permanenz dieser „Volksseelen“ über Jahrhunderte hinweg (z.B. der Hinduismus in Indien) – bei allem deren Wandel. Sie sind Ideen wie bei Platon – ewig.

5. Der geistig-seelische Aufbau unserer Welt

- 5.1. Der Großteil dessen, was wir – als zwischengesellschaftliche Phänomene – Gesellschaft, Institutionen und Politik nennen, sind geistig-seelische Beziehungen zwischen den „Mitgliedern“ der jeweiligen Gemeinschaft: im Recht, in sonstigen Regeln, in der Sprache usw.
- 5.2. Die geistig-seelischen Gebilde sind zwar auch Folgen von Trieben (z.B. die Institution der Ehe als Folge der Sexualität), aber die Ehe „als solche“ ist eine geistig-seelische Einrichtung zwischen zwei Menschen, die sich lieben (platt: man sieht sie ja nicht), aber deshalb noch lange nicht von ihnen „konstruiert“, denn sie ist fundiert in der biologischen Triebstruktur, die aber geistig überformt wird, jedoch dadurch nicht unbegrenzt variabel. Normalfall weltweit ist immer noch das heterosexuelle Zusammenleben von 1 Frau und 1 Mann, da man nur einen lieben kann.
- 5.3. Die unterste geistig-seelische Einheit sind Ehe und Familie, höhere Einheiten sind z.B. die Nation, die eine politische Sprachgemeinschaft mit ihren Traditionen ist. Auch diese ist nicht konstruiert, sondern hat sich über Jahrtausende entwickelt. Die Gegenwärtigen können sie nur ein wenig ändern, aber mehr auch nicht. Wir sind Teil von ihr.
- 5.4. Auch eine Regierung oder ein Parlament sind eine geistig-seelische Beziehung zwischen Bevölkerung und ihnen, eine Beziehung, die auch emotional gefärbt sein kann (z.B. die in Deutschland typische Dauerkritik an der „Politik“).
- 5.5. Es ergibt sich folgende, geistig-seelische Hierarchie von menschlichen Gesellungen (je nach Größe des geistigen Umfangs):
- Mutter – Kind
 - Mann – Frau
 - Mann/Mann, Frau/Frau
 - Ehe

- Familie
- Freundschaft
- Sportgemeinschaft
- Hausgemeinschaft
- Bedarfsgemeinschaft
- Nachbarschaft
- Dorf
- Stadt
- Region
- Verein
- Verband
- Schulen
- Landschaft
- Land
- Regierung
- Parlament
- Gericht
- Kooperation und/oder Konflikt
- diplomatische Beziehungen
- Krieg
- internationale Region (EU, ASEAN u.a.)
- Welthandel
- Weltpolitik (UN, IWF u.a.)
- Völker- und Weltrecht
- Weltgesellschaft (Tourismus)
- Weltkultur (McDonalds?)

6. Geist oder Materie

- 6.1. Die Frage ist immer letztendlich die gleiche: ist der Mensch primär geistig oder primär materiell bestimmt? Ist der Mensch bloß das „Ensemble seiner sozialen Verhältnisse“ (K. Marx), oder ist er auch ein geistiges Wesen, das sich selbst bestimmen kann? Auch wenn heute die Diskussion wieder aufflammt, ist sie doch im 19. Jahrhundert bereits entschieden worden („Ignorabimus-Streit“ in den Naturwissenschaften):

- 6.2. Empirisch wird man nie eine Verbindung herstellen können zwischen dem, was wir im Hirn wohl möglich farblich medienwirksam darstellen können, und dem, was dann an Gedanken vom jeweiligen Menschen sprachlich geäußert wird.
- 6.3. Beide Ebenen sind kategorial wesensverschieden. Geist ist nicht materiell, wir können selbst im Gefängnis noch frei entscheiden (notfalls Selbstmord, auch wenn er ethisch abzulehnen ist), so Sartre. Auch die immer wieder zitierten „sozialen Verhältnisse“ können den freien Erwachsenen aus diesen Verhältnissen nicht daran hindern, Abitur zu machen, wenn er will.
- 6.4. Warum ist der Geist frei? Er ist frei, weil z.B. eine Zahl kein materiell determiniertes oder vom Menschen konstruiertes Phänomen ist. Die Zahl bestimmt die Natur, ohne selbst Natur zu sein. Z.B. die von der Physik entdeckten Naturgesetze sind mathematische Formeln, aber das Gesetz ist im engeren Sinne nicht beobachtbar, aber wir können feststellen, daß es bis in die letzten Ecken das Weltall „lenkt“.
- 6.5. D.h. der Geist kann sich über die Materie erheben, in der Natur nach bestimmten, geistigen Gesetzen, im menschlichen Bereich gemäß den Entscheidungen des Menschen, die sehr willkürlich sein können, wie wir aus unserer Selbsterfahrung wissen. Ich gehe bei Rot über die Ampel, obwohl ich auch anders könnte. Nur geistig Kranke sind hier ausgeschlossen, die z.B. unter Wahnbildern leiden und dies nicht erkennen können.
- 6.6. Der Wille kann zwar schwach sein, wie der Apostel Paulus schon lehrte („das Fleisch ist schwach“), aber wir wissen das, und können umkehren. Das ist allerdings anstrengend und oft nur in Katastrophen möglich, ähnlich wie es Mut und Willensstärke braucht, um die Platonische Höhle der warmen Gemütlichkeit, wo die Massen sich behaglich aneinander drücken und Andersdenkende ausschließen, zu verlassen, um sich der gleißenden Sonne der Freiheit und des Guten zu nähern.
- 6.7. Aber der Mensch ist nie nur Produkt seiner Umgebung. Im Kontakt mit anderen sieht er sich stets in der Verantwortung, auf die anderen zu antworten.
- 6.8. Diese Umkehr der heute üblichen Sicht hat erhebliche Auswirkungen auf politisches Handeln.

7. Gott und Teufel

- 7.1. Der freie Geist ist als unabhängige Kraft da. Wenn es diesen Geist gibt, dann ist auch die Frage erlaubt, ob es Gott als diesen höchsten Geist gibt. Auf dieser rein geistigen, aber realen „Ebene“ ist also Gott zumindest als möglich zu betrachten, wenn man logisch argumentiert. Wenn aber Gott möglich ist, dann ist er auch real, denn ein definitionsgemäß allmächtiger Gott, der nicht existiert, ist nicht allmächtig. Also gibt es Gott. (Hegel).
- 7.2. Da Gott allmächtig ist, kann er auch Wunder wirken (profan „Spontanheilung“ genannt.) Die Wissenschaft mit ihren hunderten von Ursachen je Fall kann nie sagen, ob sie etwas wirklich erklärt. Nur eine Instanz, die alle Ursachen umfaßt, kann voll erklären. Diese Allheit ist Gott.
- 7.3. Da Gott gut ist, gibt es unabhängig von ihm eine geistig böse Kraft, die die Untaten der Menschen erklärt, wenn sie sich vom Bösen versuchen lassen. (Vater unser). Hitler, Stalin, Mao und Pol Pot sind nicht als Ausfluß bestimmter Umstände zu betrachten (besonders dumm: Hitler als Ausfluß des „Kapitals“, das allerdings 1933 großteils gegen ihn), sondern als Repräsentanten des Bösen, die sich bewußt gegen das Gute entschieden haben und auch über das Verbotene ihres Tuns wußten. (Siehe die Selbstmorde der Nazi-Führung).
- 7.4. Denn das Gute und Böse ist offensichtlich vorhanden: Morden ist verboten. Nur Notwehr ist erlaubt (auch als Krieg). Das weiß jeder. Daß manche Urvölker ihr Nachbarvolk morden, ist natürlich kein Argument gegen das Mordverbot. Keiner würde ja auch die Morde der Nazis als Argument heranziehen.
- 7.5. Aus diesem Grundtatbestand kann man weitere, offenbare, ethische Normen ableiten, denn mit dem Mordverbot anerkennen wir den anderen Menschen als uns gleich und ebenso wertvoll wie wir selbst. Das begründet weitere, offenbare Normen: ihm (in der Not) zu helfen, da wir uns selbst als Menschheit achten wollen. Usw. Und daß man leicht auch anders aussehende Menschen als Menschen erkennt, zeigte die Katholische Kirche des 16. Jahrhunderts, die die Indianer früh als Menschen bezeichnete (was die Schandtaten an ihnen leider nicht verhinderte, was ihr aber nicht zuzuschreiben ist). Siehe Punkt 7.3.

- 7.6. Gegen das Böse muß man beten, um Gott um Hilfe zu bitten (auch *Exorzismus*).

8. Wissen, Meinen, Glauben

- 8.1. Zwischen sicherem und generalisierbarem Wissen, ungefähigem Meinen und aus plausiblen Gründen Überzeugtsein und drittens dem Glauben und Hoffen an/auf etwas, das einerseits rein persönlich ist, aber diese Persönlichkeit absolut bindet (und auch nicht ausschließt, daß man andere von diesem Glauben friedlich zu überzeugen sucht), kann nicht so leicht differenziert werden.
- 8.2. Wir wissen auch heute nur wenig, auch wenn die Wissenschaften das Gegenteil suggerieren. Das *Big Bang* der Physik ist eine mathematische Konstruktion und stützt sich empirisch lediglich auf ansonsten unerklärbare Geräusche im All. Ob sich das Klima wirklich erwärmen wird, ist auch nicht sicher, denn es gibt auch Gegenindikationen. Wenn angeblich bildungsferne Kinder nur wegen der Bildungsferne ihrer Eltern nicht „aufsteigen“, erklärt das nicht, warum nicht wenige (rd. 30%) dennoch den Aufstieg schaffen (wenn das überhaupt als Aufstieg begriffen wird, in eine hektische Mittel- und Oberschicht mit ihren neurotischen Prestige- und Konsumzwängen katapultiert zu werden) usw.
- 8.3. Das meiste sog. Wissen ist Meinen. Also nicht sicher wie das Fallgesetz. Meinen kann auf fundierten Erfahrungen und auf alter Lebensweisheit beruhen, aber das kann und soll sie nicht dogmatisch machen. In der Politik gibt es fast nur Meinen, daher sind Mehrheitsabstimmungen und Wahlen notwendig, weil keiner was endgültig beweisen kann.
- 8.4. Glaube ist dann gegeben, wenn Nichtgläubige sagen: das ist doch abstrus oder skandalös, z.B. die körperliche Auferstehung Christi.

9. Korrelationen im Stoisch-Schönen

9.1. Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,
 Noch träumen Wald und Wiesen:
 Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,

Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike
(1827, Erstdruck 1828)

Die Welt ist gut und harmonisch.

NEUE BIBLISCHE, POLITISCHE THEOLOGIE

Diese Politische Theologie will die Bibel als Wort Gottes direkt fruchtbar machen für die Politik von heute, indem Text für Text, Wort für Wort mit dem naiv und intuitiv unfehlbaren Verstande des bewußt Ungebildeten so verstanden wird, wie er gemeint ist, indem ich davon ausgehe, wie er mir heute erscheint. Sprache spricht für sich selbst auch durch den Heiligen Geist. Kontextualisierungen und nur theoretisch abgeleitete sowie aktualistische oder gar kritische Interpretationen werden vermieden, denn man würde ja auch Goethe nicht so interpretieren, wie er es nicht gemeint hat. (Das dient höchstens als Beschäftigungsprogramm für Unis.) Erst recht sollte man so nicht mit GOTT umgehen, zumal Fragen und Antworten der Moral und Politik heute die gleichen sind wie vor 10.000 Jahren. Damit unterscheidet sich diese politische Theologie von solcher faschistischer (Schmitt) und heutzutage vor allem marxistischer (Gutierrez) Art, wo man sich schon verwundert fragt, was Hitler und Marx mit Christus zu tun haben. Zu Recht wurde das daher auch vom Heiligen Lehramt verworfen. Leider gibt es nicht mehr den Index, der mich auf freiwilliger Grundlage vor solchen Schriften warnt.

Die folgende Darstellung folgt der Gliederung des Alten und des Neuen Testaments.

1. Buch Mose

Die Schöpfung

- 1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
- 2 Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
- 3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.
- 4 Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis
- 5 und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.
- 6 Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern.

- 7** Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so.
- 8** Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.
- 9** Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, daß man das Trockene sehe. Und es geschah so.
- 10** Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, daß es gut war.
- 11** Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so.
- 12** Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.
- 13** Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.
- 14** Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre
- 15** und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so.
- 16** Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne.
- 17** Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde
- 18** und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, daß es gut war.
- 19** Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.
- 20** Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels.
- 21** Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.
- 22** Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden.
- 23** Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

24 Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Getier, ein jedes nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art. Und es geschah so.

25 Und Gott machte die Tiere des Feldes, ein jedes nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und alles Gewürm des Erdbodens nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.

26 Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

28 Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

29 Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.

30 Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so.

31 Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Kommentar

Welt besteht aus Unterscheidung, nicht aus Gleichheit. Gott unterscheidet zwischen Licht und Nacht, und zwischen Gut und Böse, und es gibt nur das eine oder das andere: Ein Mörder ist ein Mörder ist ein Mörder ... Mao war ein Mörder, und Hitler erst recht! Ein Relativismus wäre hier unangebracht: Man kann dem Mörder nach der Tat helfen, aus seiner Sünde herauszukommen, aber nur, wenn er bereut.

Und Gott sah, daß es gut war. Ja, das ist es: Gott hat die Welt gut geschaffen, zwar kann der Mensch sie durch seine Sündhaftigkeit verderben, aber nicht grundlegend, denn sie ist gut.

So sieht man zwar, daß durch den Industrialismus des Menschen der letzten zweihundert Jahre viel Elend geschaffen wurde, aber Gott wendet das so, daß es den Menschen dann doch wieder gut geht, denkt man nur an das heutige Deutschland mit seinem allgemeinen Reichtum und der Förderung selbst für die „Armen“, die oft eher seelisch als materiell arm sind. Auch in der 3. Welt sinkt die Zahl der absolut Armen erheblich, man schaue sich nur China, Korea, Indien oder Brasilien an.

Gott schuf die Welt so gut, daß er sie beauftragte, sich zu mehren: mehr zu werden, denn der Güte ist keine Grenze gesetzt: Gott als die absolute Güte kann nur Gutes schaffen. Jedes in der Welt hat hier seinen Sinn. Die Welt ist nicht absurd, sondern sinnvoll gestaltet: Die Sonne spendet uns Licht des Tages zur Genüge, und der Mond weniger, damit wir schlafen können.

Die Menschenwürde, die gemäß Art. 1 des Grundgesetzes Grundlage von Politik und Recht ist, ist Grund gelegt hier in der Bibel, daß nämlich Gott den Menschen nach seinem Ebenbild, also gut geschaffen hat (was Sünde nicht ausschließt, siehe unten). Daher ist jeder Mensch zu achten, weil in ihm Gott aufscheint, auch noch im schlimmsten Verbrecher oder im schwerst Behinderten oder im Embryo oder im Sterbenden. Wer diese tötet, versucht, Gott zu töten.

Gott schuf jedes nach seiner Art, und zwar hierarchisch, da der Mensch als Ebenbild Gottes die Spitze der Schöpfung darstellt und daher vom HERRN beauftragt ist, über die Welt zu herrschen. Das tun wir, indem wir die Welt geordnet und gestaltet haben. In ihr herrscht Hierarchie und liebender Dienst, indem jedes Lebewesen, inkl. der Pflanzen, den anderen dient (auch zur Nahrung), und der Mensch schließlich dem einzigen Gotte, dem wir im nächsten Menschen als dessen Ebenbild dienen.

1. Buch Mose

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.

16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten,

17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm ißt, mußt du des Todes sterben.

18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.

[Wörtlich: ich will ihm eine Hilfe schaffen als sein Gegenüber (d.h. die zu ihm paßt)].

19 Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.

20 Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre.

21 Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloß die Stelle mit Fleisch.

22 Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.

23 Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.

Luther versucht mit »Männin« und »Mann« ein hebräisches Wortspiel wiederzugeben.

24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch.

25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.

Kommentar

Hier ist alles wichtig:

Was ist der Baum der Erkenntnis von Gutem und Bösem? Angesprochen wird die Reflexion des Menschen, dessen Neigung, über alles zu reflektieren und zu klügeln und sich alles mögliche auszudenken, anstatt auf seine ursprünglich gute Natur zu hören. Denn wenn man von dem Baum der Erkenntnis ißt, so verfällt man diesem Alles-Bedenkenträgertum, das unglücklich macht, auch weil man sich des